

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 2

Heft 2

April-Juni 1948

Inhalt

	Seite
Dr. Josef Kneidinger: Die Steinzeit Oberösterreichs	97
Dr. Hans Sturmberger: Die Haft des Prinzen Ruprecht von der Pfalz im Schloss zu Linz. Eine Episode aus dem Dreißigjährigen Krieg	112
Eduard Kriechbaum, Wilhelm Bauer, Walter Goldinger: Dr. Ignaz Zibermayr. Zum 70. Geburtstag. Persönlichkeit und Lebenswerk. Der Forscher. Ignaz Zibermayr und das österreichische Archivwesen	124

Bausteine zur Heimatkunde

Dipl.-Ing. Ernst Rewetzky: Erinnerung an die Zugschiffahrt auf der Donau. Nach den Aufzeichnungen Anton Terebergers	142
Dr. Franz Pfeffer: Eggeresh. Ein Alt-Linzer Landsitz	152
Dr. Hubert Mörchall: Die Funde beim Hause Schmidtgasse Nr. 34 in Wels	158
J. Öfner: Zur Geschichte des Meistergesanges in Steyr	163
Dr. Othmar Wessely: Franz Kutz als Musikkritiststeller	167
Karl Radler d. A.: Hölzern Bildstöcke	170
Sepp Wallner: 90 Jahre Spitzmauer-Besteigung. Ein Beitrag zur Erschließungsgeschichte des Toten Gebirges	172
Dr. hab. Heinrich L. Werner: Zur Geschichte des Roßleebaues in Oberösterreich	174
Dr. Heinrich Seidl: Ausländer in der oberösterreichischen Pflanzenwelt	179
Winzenz Müller: Vittprozession in Lindemayrs Heimat	183
Dr. Hans Commeind: Firsbaumstehlen. Ein Alt-Ansbacherischen Gebräuch aus der Nieder. Gegend	188

Schrifttum

Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen	191
---	-----

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsschriften) an Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7
Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöde: Altscheeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammsstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Es ist erstaunlich, wie rasch diese botanischen Wanderburschen reisen. So hat sich ein kleiner Verwandter der Goldrute, das *F r ü h l i n g s g r e i s k r a u t* (*Senecio vernalis*), von Russland her im Laufe eines Jahrhunderts ohne jedes bewußte Zutun des Menschen derart verbreitet, daß in vielen Bezirken Maßnahmen zu seiner Bekämpfung ergriffen werden mußten. Von Südeuropa her wanderte eine große Anzahl Ackerunkräuter in unsere Felder ein, z. B. der feuerrote *A c e r m o h n*, die violette *K o r n r a d e*, der goldgelbe *A c e r h e d e r i c h* und mehrere *K a m i l l e n a r t e n* — um nur die auffälligsten zu nennen. Diese verschönern zwar den prächtigen Anblick eines reisen Feldes, sind aber dem streng rechnenden Landwirt höchst unerwünscht. Er trachtet daher, durch Reisigungsverfahren sein Saatgut vollkommen unkrautfrei zu erhalten. Auch auf Wiesen bevorzugt er nur eine beschränkte Artenzahl von Süßgräsern und trachtet durch Auslese und besondere Düngung die Wiesenflora möglichst auf diese zu beschränken. Es tritt also auch hier eine gewisse Verarmung ein, die man aber in Unbetracht der schwierigen Ernährungslage weder verhindern kann, noch darf.

Umso mehr wird es Aufgabe aller wirklichen Naturfreunde sein, dort, wo es noch reichblühende natürliche Wiesen gibt, sich bei der Mithilfe von Wildpflanzen die größte Zurückhaltung aufzuerlegen; ist doch unsere Heimatnatur ein Gut, das für alle erhalten und behütet werden muß.

Dr. Heinrich Seidl (Steyr)

Bittprozession in Lindemahrs Heimat

„Bittet und ihr werdet empfangen“, verliest der Priester im Evangelium des Bittsonntags und nach der Predigt lädt er die gesamte Gemeinde ein, sich recht zahlreich an den nun kommenden drei Bittagen zu beteiligen. Schon vor dem ersten Weltkriege wurden diese Bittgänge, die sich früher meist in benachbarte Pfarrgemeinden erstreckten¹⁾, auf Umgänge innerhalb der eigenen Gemeindegrenzen eingeschränkt. Wir wollen hier einen Flurumgang schildern, wie er sich etwa zu Anfang dieses Jahrhunderts in der Heimat P. Maurus Lindemahrs, des Ahnherrn der oberösterreichischen Mundartdichtung, im freundlichen Hausrud-dörfllein *N e u l i r c h e n b e i L a m b a c h* abspielte.

Ein wunderschöner Maienmorgen ist angebrochen. Schon vor sechs Uhr sind die Teilnehmer am Umgange aus den umliegenden Dörfern zur Pfarrkirche gekommen. Die Männer schmauchen noch vor der Kirche ein wenig an ihrer Pfeife, die Frauen und Mädchen gehen gleich in die Kirche hinein, wo sich kurz vor dem Zusammenläuten auch die „Mannsbülder“ eingefunden haben. Die Burschen und Stallbuben stehen heraus im Friedhof beisammen. Besonders lebhaft geht es bei der Schuljugend zu. Der Lehrer ordnet seine Scharen und schlichtet mit entschlossenem Schiedsspruch den edlen Wettkampf um das „Fahnstragen“. Der Eis-

¹⁾ Vgl. Heimatgau 3 (1922) S. 232, und Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels Bd 7 S. 87.

mann Kajetan und der Landl Maxi holen das „Guamfahnl“ in den Landesfarben Rot-Weiß, die Fünfler Nani und 's Lehrer Traudl das „Dirndlshahnl“ in den Farben der aus Bayern stammenden Kaiserin Blau-Weiß.

Punkt sechs Uhr „läutens zamm“. Der Herr Pfarrer tritt an den Altar und schon hört man aus dem Innern der Kirche den Anfang des Rosenkranzgebetes. Alle Glocken fallen mit voller Stimme ein, wie die Kreuzschar betend aus der Kirche schreitet. Der Herr Pfarrer, angetan mit dem weißen Rockett, die blaue Stola umgehängt, setzt das Birett auf und wartet, bis der Zug sich geordnet hat. An der Spitze marschiert der alte Zimmermann z' Hofern, der Zeilinger. Er trägt alljährlich das große Kreuz dem Zug voraus. Nun folgt die Schuljugend mit ihren Fahnen. Nebenher geht der gestrenge Herr Lehrer und sieht auf Zucht und Ordnung. Hinter der Schuljugend haben sich die Stallbuben, Knechte und „Suhnbuben“, also das ledige Mannesvölk, eingereiht. Dann schreitet der Herr Pfarrer, ihm zur Seite zwei Fahnenträger mit roten Kirchenfahnen. Hinter dem Oberhirten der Gemeinde kommen die Bauern und alle verheirateten Männer, nach diesen schreiten züchtig die ledigen Weibspersonen, jung und alt. Zwei Fahnenträger mit blauen Kirchenfahnen sind ihnen ehrend beigegeben. Den Schluss machen die verheirateten oder verwitweten Bäuerinnen und sonstigen Frauen.

Heute wird noch Bachmonning gegangen. Bis zum Hohen Brückl, das ist dort, wo die Toten abgesetzt werden, wenn sie ihren letzten Gang zum Friedhof tun, mengt sich der Klang der Glocken noch in das Gebet des Juges. Beim Niedermahr Brünndl macht die Straße eine große „Reihe“. Hell tönt das Beten der Kinder, tief das Gesumm der Männer und fröhlich plappernd das Mundwerk der Mädchen und Frauen und doch klingt alles so wunderbar zusammen im frischen Morgenwind, daß es eine Lust ist, mit dabei sein zu können. Beim Obermair Stadel reihen sich noch ein paar Nachzügler ein. Und nun bewegt sich der Zug zwischen wohlbestellten Korn- und Weizenfeldern dahin. Mit Kennerblick wird von den Erwachsenen die Feldarbeit beurteilt, Saat und zu erhoffende Ernte geschätz.

Beim Feuerspritzenshaus in Willing reihen sich die letzten Verspäteten in den Zug ein und können den vorwurfsvollen Blick des Herrn Pfarrers schier nicht übersehen haben. Denn der freudenreiche und der schmerzensreiche Rosenkranz sind ja schon abgebetet und der glorreiche hat nur noch ein Gsehl. Die Kreuzschar ist aber auch schon an der Gemeinde- und Pfarrgrenze angelangt. Unter den Schritten geht es nun der Ortschaft Galsing zu. Den Rosenkranzehnern werden nun Bitten eingefügt wie:

„Der uns die Früchte der Erde geben und erhalten wolle!“

„Bitt für uns, Hl. Florian, daß uns das Feuer nit schaden kann!“

„Bitt für uns, Hl. Sebastian, daß uns die Pest nit schaden kann!“

„Bitt für uns, Hl. Leonhard, daß uns Gott das Vieh bewahrt!“

und ähnliche Sprüche. Eine Kerze schraubt sich unter hellem Trillern in die

Höhe. Gedankenvoll blickt der Herr Lehrer dem im blauen Äther verschwindenden Böglein nach. Da sagt plötzlich der Füssl Heinrich, ein munterer Knabe, neben ihm: „Bitt, Herr Lehrer, der Betwurm is abgrissen!“ „Richtig, richtig“, erwidert der Herr Lehrer, „die Kinder sind ein bishchen zu schnell gegangen, wir müssen halt ein wenig warten, bis der Betwurm wieder ganz ist!“ „Jetzt sind wir in der Hudslau!“ meint ein vorwitziger Schlingel und die anderen lachen. Der Herr Lehrer verweist streng solch unziemliches Benehmen, aber auch er weiß nur zu gut, daß der Wirt zu Schmalwiesen ein so süßiges Bier schenkt, daß dort die Gäste oft weit länger hinter dem Kruge hudeln und hocken bleiben, als zum bloßen Durstlöschen nötig wäre.

Bei den mächtigen Freimauer Eichen grüßt nun schon das helle Geläute der Bachmanninger Kirchenglocken. Die Buben finden selbstverständlich, daß die Neukirchner Glocken ganz anders und viel schöner klingen als die Bachmanninger Glöcklerl. Aber nun soll es sich erweisen, daß es nicht umsonst in der Antiphon des Feldfrüchtengebetes heißt: „Et clamor meus ad te veniat!“, „Und lasse mein Rufen zu Dir kommen!“ Denn aus Leibeskräften rufen die Buben, die Glocken übertönen:

„Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth,
Himmel und Erde sind seiner Heiligkeit voll!“

Beim Annmarsch zur Kirche wurde manchmal die Allerheiligen-Litanie gesungen und mit kleiner Blechharmonie begleitet. So war es der Brauch in Esterndorf bei Passau, wenn die Viechtensteiner an einem Mittag einzogen. An der Spitze der Musiker und Sänger marschierte da der alte Mesner Toni. Das beinerne Mundstück des Flügelhorns in den rechten Mundwinkel gedrückt, das linke Auge fest zugekniffen, schwang er zum Marsche das Instrument wie der Kapellmeister den Taktstock sicher und unermüdlich. Bei solchem Einzug durfte nicht übersehen werden, den Kirchenpatron der besuchten Gemeinde eigens gesanglich anzurufen.

Unter Gesang, Geläute und dreimal „Heilig“ ist mittlerweise die Kreuzschar in die Kirche eingezogen. Einige Einheimische sitzen in den Stühlen. Sie hoffen, unter den Ankommenden Bekannte oder Verwandte zu treffen. Der Herr Pfarrer wird mittlerweise in der Sakristei vom Mesner mit den violetten Messgewändern besonders sorgsam angekleidet, steht doch ein gutes Trinkgeld bei solchen Anlässen in Aussicht. Die Ministranten warten schon an der Sakristeitür.

Unter den Klängen der Königin aller Instrumente schreitet nun der Priester zum Altare und die Segenmesse beginnt mit dem alten Segenlied: „Wir beten an!“ Während der Messe aber singt die Kreuzschar vor der Wandlung zur Orgel das alte Kirchenlied „Strenger Richter aller Sünden . . .“ in althergebrachter, schlichter, volkstümlicher Art und Weise mit besonderen, den Bittgang angepaßten Gesäzen, wie sie bei den Umgängen und sogenannten Schauerämtern gebräuchlich sind. (Siehe Notenbeilage.) Nach der Wandlung wird das alte Marien- und Maiandachtlied „Gloriöse Königin“ angestimmt.

1. strenger Richter aller Sünder, treuer Vater Deiner Kinder,
der Du in dem Himmel wohnst, drohest, strafest und belohnst;
höre gnädig unser Bitten, wende ab von unsren Hütten
Krankheit, Krieg und Hungersnot, gib uns unser täglich Brot!

2. Alles kommt von Deinem Segen, Du gibst Sonnenschein und Regen,
daß die Feldfeucht wächst und blüht, daß man reiche Ernte sieht.

3. Wenn bei vielen Regengüssen Saat und Frucht verderben müssen,
So hat's Deine Hand getan, unser Sünd ist schuld daran.

4. Wenn in heißen Sommertagen Schloßen alles niederschlagen,
Was in Feld und Gärten grünt, o so haben wir's verdient.

5. Wenn bei Blitz und Ungetütern wir an allen Gliedern zittern,
So wird Deine starke Hand erst den Sündern recht bekannt.

Nach der Messe strömt alles in das nahe Gasthaus. Dort hat sich der erfahrene Wirt schon reichlich mit Semmeln, Kipfeln, Wecken, Schieboanln, Krennwürsten, Lüngerl und Gossasch für die willkommenen Gäste gerüstet. Der Bauer zahlt heute seinem Knecht einen Liter Bier und ein Paar Würste. Er selber ist ein Lüngerl mit einem Wecken. Die Bäuerin wird morgen die „große Dirn“ und „s Kucherl“ nach Altkirchen mitnehmen, wo sie eine Schüssel Kaffee mit großem Weinbeerkipfel bekommen. Der Bauer und seine Elthalten müssen jetzt wirklich zusammenhalten. Von nun an geht ja die Arbeit nimmer aus, bis die Winterstürme wieder übers Land brausen.

Auf einmal schreit der Kleiner Hans: „Am Samstag küm i mit 85 Jährling vom Pinzgau außer, sagts es a weng dahoam, wann wer a brabs Nöß haben will.“ Hie und da schleicht einer in das Nebenzimmer. Dort sitzt der Freimoar und zahlt die Gersten aus. Im Hof draußen aber blüht der „Christenhandel“. Bauern, die über den Winter den Dienstbotenstand einschränkten, suchen jetzt unter großen Versprechungen neue Hilfskräfte, was oft zu argen Verdrießlichkeiten führt. Das Abspenstigmachen von Knechten und Dirnen gilt ja mit Zug und Recht als ungehörig.

Der Herr Pfarrer hat indes im Pfarrhof das wohlverdiente Frühstück eingenommen. Etwa nach einer Stunde läutens das „Boacha“, das Zeichen zum

Aufbruch. An allen Ecken und Enden des Wirtshauses schreit man nun: „Zahlen!“ Reuchend von den Anstrengungen des Einkassierens wischt sich der Sterer Wirt den Schweiß von der Stirn und Karsunkelnase. Allmählich leeren sich die geräumigen Stuben, die Gäste eilen, um den Abmarsch nicht zu verfeiern. In der gleichen Reihenfolge wie beim Hermarsch wird nun auch der Heimweg angetreten. Nicht lange und die Beterschar der Bachmanninger kreuzt den Weg. Sie sind in Aichkirchen gewesen. Ein paar spießige Bemerkungen sollen beim Vorüberziehen zwischen den Schulbuben, denen rasch ein paar heimliche Püffe folgen. Doch das mahnende Wort des Lehrers dämpft die kriegerische Stimmung sofort.

In ruhigem Gemurmel sind die Rosenkränze abgebetet, die Beter wälzen auf ebener Straße zwischen Willing und Stroham. Da unterbricht der altes Volksgut liebende Pfarrer, der unvergeßliche Lambacher Stiftsherr P. Gebhard Koppler, das Beten. Ein uraltes, in seiner anschaulichen, schönen Sprache ergreifendes Flutsied wird nun angestimmt. Um den Vorsänger, den stimmgewaltigen alten Hohl vom Weinberg sammeln sich die Männer: Der alte Simandl z' Stroham, der Eismaier mit seinem hellen Tenor, der treffsichere Däubler Hans z' Aming, die kräftigen Bässe des Gemeindesekretärs Furtner und des Abel Hansen treten an. Die übrigen sind bereit, vielsstimmig in den Chor einzufallen. Und der alte Hohl beginnt: „Laßt uns den besten Menschenvater preisen . . .“²⁾ Und als nun einmal im Kehreim der ganze Gesang so recht schön zusammenklingt, da meint der alte Hohl hochbefriedigt zum Güatlbauern: „Hörst as, was' heint für an schön Hall vom Amlinger Holz einagibt! I moan, mir klagn a guats Jahr!“

Mittlerweise ist die Kreuzschar bis zum Weberstadel gekommen. Die Strohamer und Schwanger verabschieden sich da, die andern ziehen auf schmalen Sträßchen der heimischen Pfarrkirche zu. Beim Moarkreuz begrüßt helles Glockengeläut die Heimkehrenden und unter lautem „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth!“ ziehn die Beter in die angestammte Pfarrkirche wieder ein. „Du hast o Gott, uns einen Leib gegeben, der Speise und Trank zur Nahrungsbedarf . . .“ betet der Herr Pfarrer noch, darauf folgt ein kurzer Segen mit dem Ziborium und der kirchliche Teil des Blittages ist vorüber.

Frauen und Mädchen eilen besorgt nach Hause, denn Küche und Stall dürfen nicht warten. Die Schulbuben haben es aber keineswegs so eilig. Sie umringen die daheimgebliebenen Ministranten und Läuterbaum und wollen wissen, ob es mit den Lambachern und Stadlern nichts gegeben hat. Und ob es was gegeben hat! Der Wusfinger Spaz, der Niogl, hat aus sicherem Versteck, von des Wirtes Taubenkobel aus, eine tüchtige Portion Taubendreck auf das ewig grinsende Gesicht des Luegmaier Gottl von Stadl geschmissen. Diese Schmach mußte gerächt werden. Der erste Neukirchner, der den Stadlern beim Hoftor des Wirtshauses unterkam, war der Rehhock Glas. Er bekam eine vollgemessene Tracht Prügel, eine rote Furche über der Nasenwurzel und drei tüchtige Kräzer auf den Backen bewiesen es augenfällig. Hätten ihn nicht der tapfere Hanning

²⁾ Worte und Melze veröffentlicht in Heimatgau 19 18 (1987) S. 166 ff.

Sepp und der beankate Hager Päul den Krallen seiner Peiniger in heldenhaftem Kampfe entrissen, es wäre ihm wohl noch schlimmer gegangen.

Einige Bauern sind noch auf eine Halbe ins Gasthaus hinübergewechselt. Auf der Regelbahn gehts auch schon lustig zu. Die Kugel rollt und der Silberling rollt beim „Schanzeln“. Denn die Knechte denken heut so bald nicht ans Heimgehn. „Der Bauer kann auch einmal die Kuh selber füttern“, denken sie sich nicht mit Unrecht. Denn jetzt braucht der Bauer Leut und muß nachsichtig sein. Ein paar Doppelliter marschieren auf und bald erkönt es im kräftigen Chor:

„Dem Wampl, dem Wirt, dem g hört ane gschmiert
Der hat uns zan Saufen verführt.“

Aber auch diese Nachfeier nimmt schließlich ihr Ende. Und gegen Abend sieht man die Moar-Buam und Moar-Dirnen eifrig mit Distelstechen auf dem Felde beschäftigt. Morgen ziehn die Neukirchner ja nach Lambach und da wär's eine schöne Schand, wenn in den Moarfeldern das Unkraut stünde. So klingt auch dieser Bauerntag aus in Arbeit, bis das Ave-Läuten die letzten ins Haus ruft.

Winzenz Müller (Linz)

Firßbaumstehlen

Ein Alt-Innviertler Zechenbrauch aus der Nieder-Gegend

Die uralte, einst im gesamten Nieder Bezirk beheimatete Sitte des Firßbaumstehlens war in den letzten Jahren vor 1938 scheinbar völlig in Vergessenheit geraten. Aber im Jahre 1945 lebte sie im Zusammenhang mit dem Neuaufbau der Bauernhäuser in Zechenkreisen wieder auf und wurde seither von den ländlichen Burschenbünden zu einem förmlichen Wettbewerb ausgebaut.

Schier jeder Bauerngutbesitzer im Innviertel hat persönliche Beziehungen zu einer Zechen. Entweder gehörte er in jungen Jahren selber zu einer solchen Kameradschaft der ledigen Burschen oder er steht durch Söhne und Knechte mit ihr in Verbindung. Wird nun über Haus, Hof oder Stadel ein neuer Dachstuhl aufgestellt, dann werden diese Verbindungen zum „Firßbaumstehlen“ ausgenutzt.

Das bäuerliche Haus steht durchschnittlich 150 Jahre. Es überdauert also mehrere Geschlechter von Untwohnern, trägt einen vom jeweiligen Besitzer unabhängigen besonderen „Hausnamen“ und erscheint so ganz natürlich als der ruhende Pol in der Flucht der Generationen. Kein Wunder, daß da jedem Neubau besondere Sorgfalt zugewendet wird.

Die nüchtern stoffliche Denkweise unserer Tage will im „Firßbaumstehlen“ nur mehr ein Mittel sehen, um sich die kräftigen Fäuste und starken Arme einer Zechen für die schwere Arbeit des Dachstuhlezens zu sichern, denn auf dem Lande sind die Arbeitskräfte rar geworden. Das damit verbundene Brauchtum aber weist durch seine Verwandtschaft mit Faschingzug, Maibaum- und Hochzeitsriten klar darauf hin, daß es sich auch hier um eine ursprüngliche Besegnung, also um Bannen der guten und Abwehr der bösen Mächte handelt.